

Leitung des „Creole Beethoven“ Wardell Quezergue klingen. Leider kommt der Rest der CD bei weitem nicht an der Qualität dieser Handvoll Titel heran. Ein Grund: Owens wirkt bei seinen Gesangsauftritten überfordert. Der schnulzige Instrumentaltitel „Ladies Please Touch Me“ reicht höchstens als Hintergrundgedudel. Und wenn nicht gerade Weihnachten ist, braucht man auch die beiden abschließenden Titel nicht anhören – das sind nette Coverversionen von „Merry Christmas, Baby“ und des durch Nat King Cole berühmt gewordenen „Christmas Song“. Unterm Strich ist „The House Is Burnin“ ein ambitioniertes, aber durchwachsenes Projekt. (va)

Amor

Even After That
(Manhattan/Dixiefrog, 45:20)

Im überschaubaren Backkatalog der englischen Plattenfirma Manhattan Records stehen mehrere Titel von traditionell angehauchten Künstlern wie Eric Bibb und Angela Brown. Amor kommt wesentlich moderner daher. Das Trio um Jon Amor, dem langjährigen Gitarristen der inzwischen aufgelösten britischen Band The Hoax, spielt Rock – mal poppig, mal bluesig, hier und da durch Samples und andere elektronische Effekte ergänzt. Schon abgeschreckt? Nicht so schnell! Das zweite Album der Engländer beinhaltet einige wirklich hervorragende Songs, nicht zuletzt „Superhero“ gleich am Anfang der CD. Dieser geniale Blues-Rock mit Pop-Flair geht direkt ins Ohr – unverstärkt, dass nicht dieser (ich möchte sagen fast perfekt produzierte) Track, sondern das viel schwächere „Hard Hat“ als Single ausgekoppelt wurde. Ähnlich eingängig sind Songs wie „Roughride“ und „Body Freezing“, die in der Indie-Disco zwischen frühem Beck und dem letzten von White Stripes als Fremdkörper nicht auffallen würden. Andererseits geht Jon Amors netter Gesang beim Titelsong weit in Richtung Pop und erweckt zumindest da eine Schreckensvision: Robbie Williams sings the Blues. Aber das ist nur ein kleiner Makel bei einer insgesamt erstklassigen Produktion. Die Band spielt durchweg solide, wobei der jeweilige Song und nicht etwa Amors schlichtes Gitarrenspiel im Vordergrund steht. Fazit: Die Gruppe verdient Achtung und wird einem jüngeren, rockorientierten Publikum gefallen. Für den eingefleischten Fan ist der magere Bluesanteil wahrscheinlich (leider) zu wenig. (va)

Micke Björklöf & Blue Strip

Three Times Seven Is...
(Bluelight, 45:12)

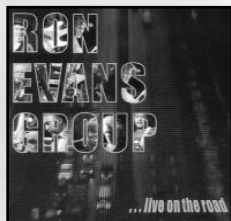
Wer die finnische Musikszene der letzten zehn, fünfzehn Jahre inkl. Weltmusik und Tango (!) verfolgt hat, wundert sich über nichts mehr. Soul? Blues im elektrifizierten Skiffle-Sound? Rock 'n' Roll mit Vibraphon? Chicago, Detroit, Helsinki und Memphis (schluchz)? „Voodoo Hannah“ aus Louisiana in halb Latino? Blues-Swing-Shuffle mit Mandoline? Stringband-Slide per Blues-Band? Ja, genau, oder so. Das Booklet spricht von einer „unique roots & blues band from Finland“; „einzigartig“ stimmt, Blues zumeist auch, ebenso Finnland, nur: welche Roots eigentlich? Das mehr elektro- als akustische Quintett um den kompetenten Sänger Micke Björklöf zelebriert mit zahlreichen Gästen von den backing vocals bis zur horn section zwölf überwiegend eigene eng-

lischsprachige Titel, die dem schubladenorientierten Puristen das Gruseln lehren – und allen anderen das Schmunzeln. Die Band ist virtuos, präzise ... einfach klasse. (wu)

Ron Evans Group

...live on the road (Cicco Records, 48:52)
65 to 97 (Cicco Records, 54:27)

Als Sprössling eines britischen Vaters und einer deutschen Mutter kam Ron Evans mächtig rum. Geboren in Deutschland, dann ein Jahr in England, anschließend Australien. Inzwischen lebt Ron wieder in Deutschland und präsentiert sich mit seiner Band auf „...live on the road“ als gestandener Sänger und Gitarrist. Zwar ist das Repertoire bestens bekannt und nicht der pure Blues-Stoff, doch selbst Klassikern wie „Cocaine“ entlockt die insgesamt sechsköpfige Band hörenswerte Töne. Dies nicht zuletzt dank Steve Hooks, der dabei eine Jethro-Tullmäßige Querflöte bläst. Der anschließende „Roadhouse Blues“, satte fünfzehneinhalb



Minuten lang, liegt irgendwo zwischen dem Original von den Doors und der Boogie-Rock-Version von Status Quo. Mit „Red House“ von Jimi Hendrix rückt sich Evans als Gitarrist selbst ins rechte Licht, „Rock 'n' Roll“ von Led Zeppelin und die einzige eigene Nummer, „P Jam“, komplettieren dieses rockige Live-Album. Auf dem Studioalbum „65 to 97“ geht es etwas ruhiger zu Sache, zudem stellt Ron Evans hier seine Qualitäten als Songwriter unter Beweis. Sei es mit dem ungemein groovenden „Lie To Me“, der Ballade „Runaway Girl“ oder dem Slowblues „Everyday Blues“. Auch dieses Werk mit acht eigenen Nummern und fünf Covers steht für Abwechslung, enthält aber deutlich mehr Blues, u. a. eine sehr relaxte Version von „The Trill Is Gone“. Kurzum, guter Stoff, irgendwo zwischen Blues und Rock. Ein neues Album wird für das Frühjahr angekündigt. (df)

Big John Wrencher

Big John's Boogie Plus
(Big Bear/Sanctuary, 47:35)

Big John Wrenchers Biografie ähnelt der vieler anderer Bluesmusiker: 1923 in Mississippi geboren und aufgewachsen, mit 23 die Nase voll von der Feldarbeit, reiste herum, erlernte unter dem Einfluss von Sonny Boy Williamson II die Bluesharp, wohnte ab 1956 fünf Jahre in Detroit, verlor zu dieser Zeit seinen linken Arm bei einem Verkehrsunfall, konzentrierte sich fortan aufs Musizieren, machte erste Clubgigs mit Baby Boy Warren, zog dann nach Chicago, wo er regelmäßig auf der Maxwell Street spielte. Wrenchers Diskografie besteht zum größten Teil aus zwei Platten: einer Barrelhouse-LP von 1969 und einer LP für das britische Big Bear Label, die Wrencher 1974 während einer England-Tournee mit den „American Blues Legends 1974“ aufnahm. Letztere LP ist auf der vorliegenden CD wiederveröffentlicht, plus zwei Titeln der gleichen Session, die auf der Tour-Sampler-LP drauf waren. Wrencher spielt eine bodenständige Harp und singt erdig-kraftvoll und die Begleitband ist hochkarätig besetzt: Eddie Taylor, Gitarre, Bob Brunning, Bass, Pete York, Drums, und Bob Hall, Piano.

Trotzdem will der Funke nicht so recht überspringen: Das liegt teilweise an der äußerst cleanen, streckenweise etwas dumpfen Aufnahme, an der sehr straighten Spielweise der Band, die bisweilen nicht so recht zu Wrenchers Rauheit passt, und es liegt auch daran, dass anscheinend ausschließlich gejammt wurde: Hier ist kaum mal ein klares Arrangement zu spüren, es wurde offensichtlich einfach drauflos gespielt, was bisweilen ja aufregende Ergebnisse bringt, aber hier streckenweise zu Langeweile führt. So ist dies nur etwas für Chicago-Blues-Sammler, die die inzwischen seltene LP vergeblich suchen. Wer Wrencher kennen lernen möchte, der sollte nach den CD-Reissues der noch viel selteneren Barrelhouse-LP auf Blue Sting oder P-Vine schauen: Auf der '69er-Barrelhouse-Session ging's nämlich ganz anders im authentischen Maxwell-Street-Sound zur Sache! (kk)

Jojo Hermann

Defector (Fat Possum/SPV, 38:51)

Jojo Hermann, Keyboarder der enorm populären Band Widespread Panic, unternimmt seit Jahren immer wieder Reisen nach Oxford/Mississippi, wo seine Wurzeln liegen, um mit ein paar Kumpels „ein paar Cowboy-Akkorde zu schrammeln“. Das ist natürlich maßlos untertrieben. Mit Cody Dickinson und Paul „Crumpy“ Edwards nahm Hermann, in dieser Besetzung an Gitarre, Piano, Orgel und Gesang, im Jahr 2000 für Fat Possum das Album „The Smiling Assassin“ auf. Jetzt kommt der Nachfolger, eingespielt in gleicher Besetzung mit Unterstützung von Codys Bruder Luther und den R.L.-Burnside-Leuten Kenny Brown, Takeeshi Imura und Cedric Burnside. Herausgekommen ist wieder ein fantastisches Stück amerikanischer Country-Rockmusik, die weitab des Mainstream liegt, aber unglaublich abgeht. Das liegt leicht verschoben zwischen Singer-Songwritertum und Randy Newman mit viel Dampf und einer Portion Wüstenrock und macht enorm viel Spaß. Wer Bands wie Camper van Beethoven mag, wird Jojo Hermann lieben. Kein Blues, aber ur-amerikanisch. Für Leute mit offenen Ohren und einem Faible für seltsame Typen, die rocken und Geschichten erzählen können, ein unbedingtes Muss. Großartige Scheibe! (fj)



V.A. - The R&B Hits Of 1952

(Indigo, 3 CDs, 209:04)

In Europa beträgt die Schutzfrist für Aufnahmen 50 Jahre nach Erstveröffentlichung. Danach darf jeder diese Aufnahmen veröffentlichen, ohne an Originallabel oder Künstler Lizenzen zahlen zu müssen. Warum das interessant ist? Weil man jeweils nach Ablauf eines Jahres eine Unzahl von Billig-CDs vorgesetzt bekommt mit Aufnahmen, die 51 Jahre vorher zum ersten Mal erschienen sind. Achten Sie mal drauf. Wenn nun aber echte Experten an die Sache rangehen, können tolle Dinge entstehen. Die Leute vom britischen Indigo-Label haben sich des schwarzen R&B des Jahres 1952 angenommen und eine schöne 3-CD-Box mit insgesamt 75 Stücken an der Schnittstelle von Blues und Rock 'n' Roll veröffentlicht. Allen Tracks ist